Der Splitter

Von

Ernst Hayn



Im Xenien-Verlag zu Leipzig







Der Splitter

Ein deutsches Kriegnachspiel
in einem Akt

von
Ernst Hayn

Im Xenien-Verlag zu Leipzig
1 · 9 · 1 · 5

Personen:

Vonlohr, Holzschneider
Seine Frau
Helene Heimerscheid
John Vonlohr
Frau Krahm

Eine mitteldeutsche Provinzstadt



(Stube bei Vonlohr. In der Mitte der Eßtisch mit Stühlen. Vor der Rechtswand Sofa. Ueber dem Sofa die schwarzgerahmte Photographie eines Soldaten in Feldzugsausrüstung. Rechtsvorn Fenster. Türen links und hinten.)

(Es ist gegen Mittag im August.)

Frau Vonlohr

(Mitte der Fünfzig — steht am Mitteltisch und hält eine kurze Girlande.)

Eine schöne Girlande!

Frau Krahm

(sitzt auf einem Stuhl, vor sich den leeren Korb.)

Das richtige Maß ist es. Hier messen Sie an Ihrer Schnur. Nicht länger und nicht weniger.

Frau Vonlohr

Mit Blumen haben Sie nicht gegeizt.

Frau Krahm

Nach Ihrer Bestellung. Tannenzweige und rote Rosen.

Frau Vonlohr

Das ist herrliche Kunst, sowas anzufertigen.

Frau Krahm

Wieviel laufende Meter hab' ich als junges Ding geflochten.

Frau Vonlohr

Was Sie sagen!

Frau Krahm

Manchmal die ganze Nacht durch vom Laden bis in die Hinterstube die Ketten gelegt. Zu sechs Mädchen

und dann die Stücke verfestigt. Die zehn Finger bluteten wie ein nasser Schwamm.

Frau Vonlohr
(in Betrachtung der Girlande.)
Das kann man sich kaum vorstellen.

Frau Krahm
Und die Kränze, wenn der Verblichene von umfangreicher Bedeutung war. Oder zwei, drei Trauerfälle vorkamen. Dann gab's überhaupt kein Besinnen mehr, bis die Pyramide an die Decke stieß. Das mußte auf die Stunde abgeliefert sein. Die Toten warten nicht.

Frau Vonlohr
Wie hoch bin ich in Ihrer Schuld, Frau Krahm?

Frau Krahm
(klappt den Deckel über den Korb.)
Abgemacht quittiert.

Frau Vonlohr
Sie haben so reichlich drangewendet..

Frau Krahm
Wegen der paar Blumen, das ist doch nicht der Rede wert. Das blüht in meinem Garten. Man soll's ja für den Herrgott in seiner freien Natur stehen lassen, daß er seine Freude an der Erde nicht verliert. Er wird mal ein Auge zudrücken, über Nacht prangt wieder was neues in Flor.

Frau Vonlohr
Ich danke Ihnen, wenn Sie damit zufrieden sein wollen.

Frau Krahm

(macht eine abwehrende Geste.)

Wem gilt's denn?

Frau Vonlohr

(nach der Photographie blickend.)

Es ist heute der Jahrestag.

Frau Krahm

(geht vors Sofa.)

Ihr Wilhelm. Einer von vielen.

(Zu Frau Vonlohr zurückkehrend und ihr die Hand drückend.)

Trösten wir uns: einer von den vielen, vielen braven Menschen. Brav sind sie, das haben sie alle gezeigt. Das macht einem Mutterherzen doch Freude.

Frau Vonlohr

Man muß sich ja irgendwie einen inneren Halt suchen.

Frau Krahm

(setzt sich wieder an den Tisch.)

Das war der Krieg. Mir hat er nichts genommen, ich habe meine Betrachtungen ohne Zittern machen können. Der Krieg tobt, heult, rast, tötet, begräbt — aber im Kriege gibt es die wenigste Feindschaft.

Frau Vonlohr

Ich denke, wir waren genug von Feinden umgeben.

Frau Krahm

An den Grenzen, da ist Krieg. Aber im eigenen Lande etabliert sich der Frieden. Die verbissene

Feindschaft, der Neid — der boshafte Neid, der ohne Waffen kämpft, der hat kapituliert. Menschen holen die Fäuste aus den Hosentaschen und sagen sich guten Tag. Sie gönnen sich die Luft wieder, die sie am liebsten vergiftet hätten. An meine Stube klopft es eines Morgens. Wohnt hier Meisezahn? Eine halbe Stiege höher gefällig. Ob ich einen Brief hinauftrage und auf Antwort stehe. Oben liest Meisezahn in meiner Gegenwart — lacht hell — überschreit sich: Leonhard! — und hat in drei Sätzen die Treppe hinter sich gebracht. In meiner Stube begegne ich den versöhnten Gebrüdern Meisezahn. Warum? Deutschland hat Krieg.

Frau Vonlohr

In der Not schließen sich alle aneinander.

Frau Krahm

Damit ist es nicht erklärt. Die Menschen haben wieder gelernt, sich zu schämen. Jetzt wissen sie, wie einer zum andern halten muß.

Frau Vonlohr

Das ist der beste Schatz unseres Volkes.

Frau Krahm

Aber er ist auch teuer genug bezahlt. Ihres Wilhelm Blut hat dazu fließen müssen.

Frau Vonlohr

Wenn es nur so bleibt.

Frau Krahm

Dafür stehe ich Ihnen ein, Frau Vonlohr.

Frau Vonlohr

Sie sind eine gute Frau.

Frau Krahm

Ich habe bloß meine Erfahrungen gemacht.

Frau Vonlohr

Für Sie ist es leicht.

Frau Krahm

Sie können sie sich an jedem Tag verschaffen.

Frau Vonlohr

Sie schenken mir eine Girlande.

Frau Krahm

Abgesehen. Plötzlich steht der Beweis leibhaft da. Sie machen die Tür auf — und Meisezahn ist gekommen.

Frau Vonlohr

Das Erlebnis hat großen Eindruck auf Sie gemacht.

Frau Krahm

In jeder Familie gibt es einen Meisezahn.

Frau Vonlohr

Meisezahn.

Frau Krahm

Erst nagt er mit Zähnen am Frieden, dann tiriliert er wie Meisen überm Dach.

Frau Vonlohr

Ja, ja.

Frau Krahm

Wie alt wäre er denn heute geworden?

Frau Vonlohr
(schüttelt den Kopf.)

An diesem Tag fiel er.

Frau Krahm

An dem Jahrestag bestellen Sie besonders helle Blumen?

Frau Vonlohr
(schweigt.)

Frau Krahm

Er hat's wohl so gewollt?

Frau Vonlohr

Darüber kann ich mit niemandem sprechen.

Frau Krahm
(nimmt ihren Korb, steht auf, drückt Frau Vonlohr die Hand und schließt ohne Geräusch die Mitteltür hinter sich. Ab.)

Frau Vonlohr
(steht auf dem Sofa und hängt die Girlande um die Photographie.)

Vonlohr
(sechzigjährig — kommt durch die Mitteltür. Er hängt den Strohhut auf, stellt eine eingewickelte Flasche auf den Tisch.)

Da ist der Wein.

Frau Vonlohr
(steigt vom Sofa.)

Die Krahm hat die Girlande noch gebracht.

Vonlohr
(tritt hin.)

Ich habe sie draußen getroffen. Sie glaubte sich bei

mir entschuldigen zu müssen, daß sie Blumen verwendet hat. Ich habe sie beruhigt: um Gräber stellt man auch Tulpen und feuerrote Geranienstöcke. Ein Grab können wir ja nicht pflegen.

Frau Vonlohr
(schluchzt an seiner Schulter.)

Vonlohr
Auf den Wein habe ich sie verwiesen. Das verstand sie nun nicht. Sie hält uns am Ende für leichtfertige Leute.

Frau Vonlohr
Ich muß mich auch zwingen.

Vonlohr
Wir erfüllen eine schwere Aufgabe. Du hast recht. Das fordert Stärke und Überwindung. Aber von wem ist sie uns gestellt? Wir bewältigen sie.

Frau Vonlohr
Du bist Mann.

Vonlohr
Vater und Mutter sind wir.

Frau Vonlohr
Wir sind es nicht mehr.

Vonlohr
(wickelt die Flasche aus.)
Kommt Lenchen?

Frau Vonlohr
Das weißt Du.

Vonlohr

Wenn sie nicht geschickt hat, kann sie sich die Vertretung besorgen. Die Pflicht hält sie hoch, der Dienst ist die gegenwärtige. (Er entkorkt die Flasche.) Stell' Gläser auf. (Er liest das Flaschenschild.) Rhein-Wein 1914. Frucht im bedeutungsvollen Jahre. Das wuchs — das konnte reifen — der Krieg durfte ihm nichts tun. (Nach dem Bild zeigend.) Er lädt uns ein. Das ist Wilhelms Gabe für uns an diesem Tag. (Links ab.)

Frau Vonlohr

(durch die Mitteltür ab.)

Helene

(kommt mit Rosen. Sie tritt vor die Photographie.)

Schön. (Sie legt die Rosen auf den Sofarücken unter das Bild.) Wilhelm (Wieder in Betrachtung.) Schön.

Frau Vonlohr

(kommt mit Gläsern und einer Vase.)

Helene

(tut den Hut ab.)

Ihr habt sein Bild wunderschön geschmückt.

Frau Vonlohr

Wo sind Deine Blumen?

Helene

(nimmt ihr die Vase aus der Hand und stellt sie auf das Fensterbrett.)

Für diesen Tag nur. Wenn sie am Abend verwelkt sind, nehme ich sie wieder.

Frau Vonlohr

Du machst Dir Ausgaben.

Helene

(stellt die Gläser um.)

Frau Vonlohr

— Neulich war er bei mir.

Helene

Wer ist denn zu Dir gekommen?

Frau Vonlohr

Ich habe es Dir nicht sagen sollen.

Helene

Dann mußt Du darauf Wort halten.

Frau Vonlohr

Kind, ich will mit Dir sprechen.

(Sie rückwärts umschlingend.)

Lenchen, heirate ihn. Wehr' Dich mal nicht. Stoße mich nicht von Dir. Ich mache vor Dir kein Geschwätz, ich bin ja die Mutter von ihm, den Du geliebt hast.

Helene

Darum verstehe ich Dich nicht.

Frau Vonlohr

Weil Du ihn geliebt hast — weil er Dich über alle Dinge der Welt geliebt hat, muß ich an Dir rütteln.

Helene

Doch heute nicht hier.

Frau Vonlohr

Hier und heute. Unter seinem Geist — unter seinem Willen stehen wir ja heute. Der Tag ist seiner von Morgen bis Abend.

Helene

Mir besitzt er alle Tage.

Frau Vonlohr

Mit Unrecht, Kind, mit vollem wahrhaftigem Unrecht, Lenchen.

Helene

Ich kann nicht vergessen.

Frau Vonlohr

Wilhelm lebt. Meinst Du, uns ist er gestorben? Es verrauscht keine Stunde ohne ihn.

Helene

Ja, ja.

Frau Vonlohr

Willst Du ihn Dir lebendig erhalten mit Deinem leeren Leben?

Helene

Es ist nicht leer.

Frau Vonlohr

Wo Trauer ist, herrscht Öde. Sonst mache mir einer klar, was Trauer heißt.

Helene

Es soll öde in mir und um mich sein.

Frau Vonlohr

So begräbst Du Deinen Geliebten unter Stein und Asche in den ewigen Tod. Das ist Wilhelms Wille nicht. Er hat ihn uns und Dir klar ausgedrückt. Lebt und feiert das Leben, in jeder festlichen Stunde bin ich bei Euch. Ich bin nicht in Trübsal gestorben — für Euch zuhause bin ich gefallen. Belohnt meinen Tod. Er war meine höchste Leistung, die verlangt werden konnte. Wir, Vater und Mutter, sind an seinem Tode gewachsen — hoch hinauf hat er uns gestellt, wie es ihm am Ende nie gelungen wäre, trotzdem er seine Arbeit an dieses Ziel setzte wie der brave Sohn, der er seinen Eltern war. Wir sind nicht abwärts geglitten — innerlich nicht. Du kannst nicht in uns schauen. Aber danach würde es Dir nicht genügen zu leben, wie Du jetzt lebst. Lenchen, an diesem Tisch gib mir Dein Wort. Wir haben sein Bild bekränzt, Wein steht da. Er ist bei uns beiden — er bittet Dich. Er kann nur durch meinen Mund reden. Aber dieser Leib hat ihn geboren, ich muß sein Fürsprecher werden. — Der andere wird Deinen Schmerz achten. Er wird von Dir nicht verlangen, was Du nicht geben kannst. Vertraue ganz auf die Zukunft. Das Glück kommt eines Tages, Lenchen, Du willst es Dir nur nicht ausmalen.

Helene

Wenn ich an seinem Grab stehe, wird mir das alles eindringlicher sein.

Frau Vonlohr

Willst Du dahin reisen?

Helene

Ich sehe, worüber seine Augen zuletzt schweiften, das Land liegt weit und wuchtig. Ich gewinne klare Vorstellungen von der Gewalt der Ereignisse, die damals um ihn vorgingen. Die Erkenntnis der Größe rüttelt mich auf und schickt mich in das Leben, das sich jetzt verschließt.

Frau Vonlohr

Kind, die Fahrt wäre sehr kostspielig für Dich.

Helene

Hinterher könnte ich mich jedenfalls zuletzt entschließen. In engen Verhältnissen möchte ich dann mein Leben nicht führen.

Frau Vonlohr

Quälst Du Dich denn nicht jetzt?

Helene

Ich arbeite — aber ich habe keine Sorgen. Und die sind doch wohl das Grab für jede feierliche Erinnerung.

Frau Vonlohr

Nein, reich ist er nicht.

Helene

Dann müßte ich ihm Wilhelm opfern — und zerrisse Wilhelms letzten Willen.

Frau Vonlohr

(sich nach der Sonne auf den Dielen bückend.)

Es ist genug Sonne, laß' es einmal Gold sein in dieser Stube!

Vonlohr
(im schwarzem Rockanzug umgekleidet, von links.)

Frau Vonlohr
(bei seinem Anblick.)

Vater, das ist wahr, Deinem Sohne tust Du Ehre im kleinsten an.

Vonlohr
(Helenes Hände haltend.)

Du bist da, Lenchen.

Helene

Ich gehöre zu Euch.

Vonlohr

Du gehörst hier an die erste Stelle. Uns ist die Last fest und unabänderlich zugewogen — aber Du fügst täglich Opfer hinzu.

Helene
(schüttelt den Kopf.)

Vonlohr

Stark bist Du. Du wärst uns Tochter gewesen, mit Stolz hätte ich auf Dich gesehen.

Helene

Ich bin auch schwach.

Vonlohr

Wenn Deine Stunde kommt, sei schwach. Um Wilhelms Willen.

Helene

Ich verspreche es Euch.

Vonlohr
(an den Tisch gehend.)

Es ist Mittag. Der Tag ist auf seiner Höhe. Jetzt macht die heiße Sonne alles Land still. Das Leben schläft tot — und der Tod ist das Leben. So sind wir alle beieinander. (Er gießt Wein ein.)

Frau Vonlohr
(nimmt das Glas.)

Für Wilhelm.

Vonlohr

Die Ehre tut uns Wilhelm an, daß er uns für würdig hält, an diesem Tisch zusammenzutreten, um sein Gedächtnis zu feiern. So hat sich das gewandelt, daß die Eltern voll Ehrfurcht vor ihren Söhnen stehn. Von der Mühsal von Vater und Mutter ist zu schweigen — auch vom Schmerz ist nicht zu reden. Die Klage finden wir nicht, die nach Deinem Ruhm, Sohn, greift. Es ist ein Ruhm von Kränzen, den Ihr tragt, Söhne — und es ist der größere Ruhm der Demut in Euren Herzen. Ihr löscht uns hinter Euch aus, wir sind arm — arm — arm. Die Armut kann nur noch gehorchen. Ihre reichste Gabe ist Dank. (Er hebt das Glas gegen das Bild auf.) Dank, Wilhelm. (Er setzt das Glas an die Lippen.)

Helene
(trinkt.)

Frau Vonlohr
(zu Vonlohr, dem das Glas in der zitternden Hand fliegt.)

Du trinkst ja nicht, Du verschüttest ja, was Du trinken willst.

Vonlohr

(in mächtiger Erregung.)

Wilhelm, Du bist wiedergekommen. Hier steht Deine Braut—hier Deine Mutter—hier Dein Vater. Willkommen zuhause, Wilhelm! (Er trinkt aus.)

(Es klingelt.)

Vonlohr

Was ist Euch denn?

Helene

(irgendwie betroffen.)

Jemand klingelte.

Vonlohr

Ich habe nichts gehört.

Frau Vonlohr

(noch unsicher.)

Weil es klingelte, als Du das sagtest.

Vonlohr

Geh' Lenchen, ich weiß nicht, wer's ist, Fremde möchte ich nicht sehen.

Helene

(geht hinaus.)

Frau Vonlohr

(lauschend.)

Was spricht er lange mit Lenchen?

Vonlohr

Sie weist den Besuch ab.

Frau Vonlohr
Wer soll uns am Mittag besuchen?

Helene
(in der Tür.)
Der Herr will Dir drei Worte sagen.

Vonlohr
Ist es keine Bestellung aus der Werkstatt?

Helene
Ihr seid alte Bekannte.

Vonlohr
(kopfschüttelnd.)
Nein.

Frau Vonlohr
Kläre den Irrtum auf.

Vonlohr
Es widerstrebt mir.

Helene
Das war vergeblich.

Vonlohr
Hat er seinen Namen nicht genannt?

Helene
Das ist nicht nötig, wenn Du ihn siehst.

Vonlohr
(geht hinaus.)

Helene

Ich konnte ihm nichts sagen, warum er heute hier stört. Ich habe alles versucht.

Frau Vonlohr

Vater wird ihn kurz abfertigen.

Helene

Jetzt redet er mit ihm.

Frau Vonlohr

Wie sieht er denn aus?

Helene

Fremdartig.

Frau Vonlohr

Den kennt Vater nicht.
(Draußen sind die Stimmen lebhafter geworden und nähern sich der Tür. Vonlohr kommt mit John Vonlohr. John ist bartlos, trägt hellen Flanellanzug, weichen grauen Filzhut.)

Vonlohr

(Verlegenheit beherrschend.)

Johannes überrascht uns. Über Paris nach Deutschland.

John

Seit vierzehn Tagen in Europa. Willst Du mich Deiner Frau bekannt machen?

Vonlohr

Vetter Johannes ist es, von dem ich Dir manchmal —

John

Der Johannes ist eingegangen. John existiert noch. Der kürzere, aber hoffentlich bessere Teil. (Gegen Helene.) Deine Tochter?

Helene

Im Hause wie eine Tochter.

John

Freundschaft ist das Schönste. Das ist deutsch. Danach sehnt man sich. (Zu Vonlohr.) Ich habe mich gesehnt — und bin zu Dir gereist. Da hast Du die Erklärung und die Entschuldigung meines Überfalls.

Vonlohr

Wir freuen uns, Dich wieder zu sehen.

John

(den Tisch überblickend.)

Ihr habt gefrühstückt?

Vonlohr

(zögernd.)

Nein.

John

Im Hotel wird später gegessen.

Frau Vonlohr

Ja, setzen wir uns.

John

(das Bild über dem Sofa bemerkend.)

Dein Sohn?

Vonlohr

Tot, Johannes.

John

Gestorben?

Vonlohr

Von einem Granatsplitter getroffen.

John

(stutzt — wendet sich zu Frau Vonlohr und gibt ihr die Hand. Fast gewaltsam.)

Auf dem Felde der Ehre geblieben. (Vor Helene, begreifend.) Ihr Bräutigam? Ich — kondoliere.

Helene

Ich danke Ihnen.

Vonlohr

Setz' Dich ins Sofa (Er holt sich einen Stuhl.) Im Hotel wohnst Du?

John

(setzt sich.)

Mit Bequemlichkeit. Ich kam nachts an. Heute morgen nahm ich das Adreßbuch vor. Du bist der letzte, der lebt.

Vonlohr

Hast Du Familie?

John

Nein. Drüben heiratet unsereins nicht. Wir haben keine Zeit.

Vonlohr

Und Du hast gearbeitet?

John

Ich habe Euch wohl bitter enttäuscht, was?

Vonlohr

Was meinst Du damit?

John

Laß' Gras wachsen.

Vonlohr

Johannes, es ist inzwischen über so vieles Gras gewachsen.

John

Den einzigen Sohn habt Ihr verloren?

Frau Vonlohr

Sechsjährig einen Jungen. Den hat uns der Krieg nicht nehmen können.

John

(nach einer Pause.)

Deutschland hat herrlich gefochten. Wie haben wir drüben die Fäuste geballt. Aber die See war nicht frei zwischen Amerika und Deutschland. Hunderttausend hätten wir Euch geschickt. Deutsche sind wir ja geblieben. Unser Blut ist deutsch, wenn wir auch als Yankees schuften. (In lebhaftes Erzählen geratend.) Das steckt an wie ein Fieber, das mit der Luft fliegt. Man muß arbeiten. Die Hände brauchen fast keinen An-

sporn, man greift an. Was es ist, im ersten Augenblick. Und einmal im Wirbel, findet man Ruhe nicht wieder. — Ihr wißt ja gar nicht, wie gut Ihr's hier habt. (Er blickt sich in der Stube um.)

Vonlohr
(räuspert sich.)

Johannes, wenn Dir mit wenigem gedient ist — wenn Dir das heimatliche Gefühl mehr ist, als ein reicher Tisch, iß mit uns am Tisch.

John

Dich darum bitten, wagte ich noch nicht.

Vonlohr

Bring' ein Glas.

Frau Vonlohr
(ab.)

John

Seit wieviel Jahren esse ich heute einmal nicht im Hotel.

Vonlohr

Führst Du drüben keinen Haushalt?

John

Mein großes leeres Hotel.

Frau Vonlohr
(kommt mit dem Glas.)

Vonlohr
(füllt alle vier Gläser.)

Dann trinken wir auf Deine Ankunft in Deutschland.

John

Nehmt mich auf. Du bist meine Schwägerin. (Zu Helene.) Dein Onkel aus Amerika? (Sie stoßen an und trinken.)

Frau Vonlohr

Fühlst Du Dich im Hotel fremd und wohnst in der Heimat lieber unter einem Dach mit uns —

John

Habt Ihr noch ein Fremdenzimmer?

Frau Vonlohr

Eine Stube steht unbenutzt.

John

Es ist Wilhelms Stube?

Vonlohr

Bleib' hier.

John

Ich übersiedele — mit Freuden.

Frau Vonlohr

Wenn Deine Sachen kommen, sind Kammer und Bett bereit. (Mit Helene links ab.)

John

Du trinkst vor Mittag gern ein Glas Wein?

Vonlohr

Es ist eine besondere Gelegenheit.

John

In die ich schneie?

Vonlohr

Wilhelm fiel an diesem Tag.

John

Ja — Du erzähltest — und also heute. (Vor Vonlohr.) Laß' die Toten ruhen.

Vonlohr
(stark.)

Laßt die Toten leben!

John
(verändert.)

Mein Werdegang wird Dich interessieren. Andeutungen von meiner jäh erwachten Arbeitslust habe ich Dir gemacht. Im Beginn ging es ja nur langsam vorwärts. Ihr kennt hier, wie man drüben anfängt. Jetzt sind meine Hände glatt und weiß, das sah schon anders aus.

Vonlohr

Du bist auch alt geworden.

John

Danach geht's nun nicht. Mit grauen Schläfen hat man noch keinen Anspruch auf Vermögen.

Vonlohr

Das hast Du jetzt?

John

Auch eine Gelegenheit kam mir zu Hilfe. Ein armer Schlucker, den ich flüchtig kennen lernte, hatte

eine Erfindung gemacht, kapitalisieren konnte er sie nicht, Geld brauchte er rasend. Ich verfügte gerade über einige Dollar, damit kaufte ich ihn aus. Die Sache war nämlich gut. Ich schloß mit einer Fabrik einen Vertrag. Der Artikel schlug ein. Die Fabrik habe ich heute — oder wir wollen sagen, das Werk.

Vonlohr

Was ist das für ein Gegenstand, den Du fabrizierst?

John

Eine Kleinigkeit — ein vollkommen auf den ersten Blick unscheinbares Ding. Türklinken.

Vonlohr

Eine Verbesserung?

John

So kann es man heute schon nicht mehr nennen. Sie ist nämlich ganz allgemein verbreitet. In Amerika gibt es selbstverständlich nur meine Klinke. Nach Deutschland ist der Export gewaltig. Ich garantiere Dir jede dritte Tür hier mit Johns Klinke.

Vonlohr

Das hätte ich nicht vermutet.

John

Johns Klinke.

Vonlohr

Nennst Du Dich drüben nur John?

John

Das ist das Schlagwort. Meinen deutschen Namen habe ich beibehalten. John Vonlohrs Werke.

Vonlohr

John Vonlohrs Werke?

John

Ich will wetten, daß Du an Deiner Tür da meine Klinke hast. Hast Du ein Messer? (Er geht an die Mitteltür und entfernt die Farbschicht von dem Metall.) Da lies!

Vonlohr

J. V. 606. U. S. A.

John

John Vonlohr — Register-Nummer 606 — Vereinigte Staaten von Amerika.

Frau Vonlohr

(kommt von links.)

Vonlohr

Denke Dir, daß John gleichsam immer bei uns in der Stube gewesen ist.

Frau Vonlohr

Was sagst Du?

Vonlohr

Diese Klinke, die wir täglich zwanzigmal in unserer Hand drücken, stammt aus seiner amerikanischen Fabrik. Er hat die Fabrikmarke entdeckt.

Frau Vonlohr

Wenn wir es gewußt hätten, hätten wir Dir geschrieben. (Mitten ab.)

Vonlohr

Eine nette Zufälligkeit.

John

Es macht mir selbst Vergnügen. (Er gibt ihm das Messer zurück.) Ja, Ihr waret meine besten Kunden vor dem Krieg.

Vonlohr

Der brachte die Ausfuhr zum Stillstand.

John

Wie abgeschnitten. Die Maschinen standen still, die Drehbänke ruhten. Material hatte ich bis unters Dach gekauft. Mit demselben Tag war ich lahmgelegt. Es war zum Heulen.

Vonlohr

Die Entlassung Deiner Arbeiter ist Dir schwer geworden?

John

Ich habe keine Arbeiter entlassen.

Vonlohr

Das ist eine vornehme Handlungsweise.

John

Ja, ja — es konnte sich doch Beschäftigung finden.

Vonlohr

Der Krieg dauerte ja nicht immer. Nach dem Krieg konntest Du dann den Betrieb im vollen Umfang gleich aufnehmen.

John

Das dachte ich.

Vonlohr

Bist du jetzt nach Deutschland gekommen, um die unterbrochenen Beziehungen wieder anzuknüpfen?

John

Ich habe mich ganz zurückgezogen.

Vonlohr

Kannst Du die Verluste tragen?

Frau Vonlohr

(geht mit Bettwäsche durchs Zimmer. Links ab.)

John

— — Sage mir doch mal, wie habt Ihr eigentlich während Eures Krieges über Amerika gedacht?

Vonlohr

Unser — Krieg?

John

Ich bin Amerikaner. Wo meine Füße stehen, da bin ich in dem Augenblick zuhause, besonders, wenn man seit Jahrzehnten mit tausend Fäden im wirtschaftlichen Leben wurzelt, das färbt auf Denken und Fühlen verständlicherweise ab. Es war doch da die brennende Frage der Lieferungen von Munition. Sie war

brennend. Euere Regierung hat doch amtlich Einspruch erhoben — einen Bruch der Neutralität gekennzeichnet. Hat Amerika seine Neutralität verletzt?

Vonlohr

Nein.

John

Das ist ein vernünftiger Standpunkt.

Vonlohr

Ja.

John

Wo also liegt der Bruch der Neutralität vor?

Vonlohr

Er liegt nicht vor.

John

Wollt Ihr von uns verlangen, daß wir feiern, weil Ihr nicht kauft. Weil andere kaufen, sollen wir die Fabriken schließen, das große Rad des Handels stillstellen. Nach Deutschland war uns der Seeweg verschlossen, anderswohin stand er offen. Der Käufer ist für die Fabrikanten eine tote Person. Das Kontor ist die Seele, hier funktioniert ein reiner Mechanismus. Ist Amerika nicht im Recht?

Vonlohr

Amerika ist im Recht —

John

Von Dir, der Du selbst einen Sohn verloren hast, ist für mich ausschlaggebend, das zu hören. Es hieß

doch, ohne Amerika wäre der Kampf längst in sich gefallen. Amerika mischt sich ein, nimmt Partei. Aber in dem Augenblicke, wo Amerika seine Lieferung einstellte, hätte es Partei ergriffen. Für einen der Gegner. Für Deutschland. Das hat ja unser Staatssekretär präzise niedergelegt.

Vonlohr

Amerika steht rein da.

John

Jetzt bin ich frohen Herzens unter Deinem Dache. (Er trinkt.)

Vonlohr

Aber Ihr habt Euch vergangen!

John

(das Glas absetzend.)

Wer?

Vonlohr

Die Menschen in den Vereinigten Staaten.

John

Die Menschen sind Amerika. Was willst Du? Oder ist Amerika ein Staat ohne Menschen?

Vonlohr

Die Menschen sind der Staat. Weil sie es sind, ist der Staat kein starres Gebilde.

John

Wir sind drüben freie Bürger.

Vonlohr

Ihr seid freie Bürger, Ihr könnt tun, was Ihr wollt. Amerika hat die Munition nicht geschickt — Ihr habt fabriziert. Amerika hätte zu jedem ja und amen gesagt: es zu lassen oder es auszuführen. Euch war nichts zu verbieten. Mit keinem Gesetz. Ihr habt nicht nein gesagt. Es ist Blut geflossen — Ihr habt nicht nein gesagt. Es ist Blut aus tausenden von Menschenleibern geronnen — Ihr habt nicht nein gesagt. Ihr habt nicht nein gesagt. Euere Heimat war nicht bedroht — Euren Häusern züngelte kein Brand — Euren Frauen geschah keine Schändung. Der Streit war nicht bei Euch. Ihr habt nichts zu schützen gehabt—Ihr habt die furchtbare Verteidigung von Land und Leben nicht zu schaffen gehabt — der Krieg ging Euch nichts an — höchstens Euren Gebeten um Hilfe für Menschen und Menschen, die ächzten und starben. Euch mußten sie alle Menschen sein, Gegner und Gegner — Menschen, die in höchster Not für ihr bestes kämpften. Ihr habt nicht nein gesagt. Ihr habt den heiligen Krieg für Feind und Freund zur grausigen Schlächterei gemacht!

John
(sieht ihn betroffen an.)

Helene
(kommt von links, geht zum Sofa, zieht einige Rosen aus dem Strauß, nimmt die Vase vom Fensterbrett und tut die Blumen hinein. Mit der Vase wieder links ab.)

Vonlohr
(ruhig.)

Du hast diese Unterhaltung angeregt, merkwürdigerweise —

John
(schnell.)
Das ist garnicht merkwürdig.

Vonlohr
Ich denke doch.

John
Wenn ein Amerikaner jetzt und später einem Deutschen begegnet, ist dies Thema naheliegend.

Vonlohr
Der Deutsche schweigt, John.

John
Schön. — Also nun habe ich immer erzählt und bin vom hundertsten ins tausendste geraten. Das ist der Hergang, ich habe nichts angeregt. Jetzt höre ich gern von Deinem Leben. Bist Du am Ziel Deiner Wünsche?

Vonlohr
Ich habe noch einmal von vorn angefangen.

John
Was heißt das?

Vonlohr
Ich habe die Arbeit, die Wilhelm mit jungen Kräften leisten sollte, mit meinen schon etwas schweren Händen aufgenommen.

John
Holzschnitte — für illustrierte Zeitungen?

Vonlohr

Ätzung. Der Holzschnitt ist von dem schnelleren Verfahren verdrängt. Ich habe umlernen müssen.

John

Du arbeitest — für das tägliche Brot?

Vonlohr

Das ist der Erfolg.

John

(nach einer Pause)

Und das Mädchen —

Vonlohr

Lenchen.

John

Lebt sie jetzt bei Euch?

Vonlohr

Sie ist angestellt.

John

Ja — heiratet sie nicht?

Vonlohr

Kommt Zeit, kommt Rat.

John

(sieht vor sich hin, schlägt mit der flachen Hand auf den Tisch.)

Lenchen heißt sie?

Vonlohr
(aufstehend.)
Wenn Du Lust hast, will ich Dir allerhand zeigen.

John
Aufrichtig, trägst Du mir etwas nach?

Vonlohr
Was meinst Du?

John
Unser Gespräch war einigermaßen hitzig.

Vonlohr
(reicht ihm die Hand.)
Ein müßiger Streit zwischen uns beiden. Was geht es im Grunde uns zwei hier an? (Links ab.)

Helene
(von links mit einem Bündel in einem Tuch. Durch die Mitteltür ab. Sie kommt zurück.)

John
Räumst Du aus, Lenchen?

Helene
Es waren die Sachen von Wilhelm im Schrank.

John
Für wen hast Du vorhin die Blumen ins Glas gestellt?

Helene
In Dein Zimmer.

John

Nun hast Du für mich gesorgt — jetzt setzen wir uns zusammen hin.

Helene

Dein Bett ist nicht fertig.

John
(im Sofa.)

Ich schlafe mittags nicht. Du liebe Zeit, hätte ich das gelernt.

Helene

Der Ordnung wegen.

John

Nein. Es soll einmal ganz unordentlich zugehen. Wir stellen die Geschichte auf den Kopf. Wir bauen ein Haus — und lustig zuerst das Dach.

Helene

Ich verstehe Dich nicht.

John

Aber es fängt traurig an. Wie ein echtes Märchen. Die waren in den ersten drei Sätzen immer zum weinen. Das war nämlich die Wirklichkeit — und dies ist wirklich. Ich bin nun hier kein Neuling mehr, mein Vetter und ich haben uns viel zu erzählen gehabt. Dabei ist manches zur Sprache gekommen — abschweifend auch ernste Dinge — Politik, mir durch und durch gehend. — Wilhelm ist im Krieg geblieben — die Eltern haben den Sohn verloren — Du mehr.

Helene

Ja.

John

Alles, ich weiß.

Helene

Alles.

John

Den Ernährer.

Helene

An das denke ich nie. In der Beziehung ist wohl der Verlust für die Eltern schwerer.

John

Sprich mal, mein Vetter hat zu kämpfen?

Helene

Nein. Es strengt ihn nur ungeheuer an, jetzt noch von früh bis spät in der Werkstatt zu sein.

John

Also gut. Nun weiß ich auch das. Augenblicklich bist Du mir näher. Du bist auf Deiner Hände Fleiß angewiesen. Wie stellst Du Dir vor, was mal wird?

Helene

Darum bemühe ich mich nicht.

John

Es ist das ewige, graue, werktägliche Einerlei.

Helene

Nicht schwer zu raten.

John

Jetzt haben wir die drei ersten Sätze hinter uns — die schlimme Wirklichkeit. Jetzt kommt das Märchen. Da klingelte es — da machte das Mädchen die Tür auf — da stand ein Herr im grauen Anzug draußen. Der nahm seinen runden Hut ab und verbeugte sich und fragte: wohnt hier Fräulein Lenchen? Da faßte er in seine Tasche — nein, es ist ein modernes Märchen — da sagte er: geh' auf die Bank, da findest Du ein Depot auf Deinen Namen. — Lenchen gehst Du morgen mit mir?

Helene
(sieht ihn an.)

John

Es fällt mir ganz leicht. Ich bin reich — reich geworden. Ja, sehr reich.

Helene
(steht vor ihm, faßt nach seinen Händen.)

Ja.

John

Und was wirst Du mit dem Geld tun?

Helene
(sieht zu dem Bild auf.)

Ich — will heiraten.

John

Erlebe ich es, solange ich hier bleibe?

Helene

Einer wartet auf mein Ja.

John

(steht ebenfalls auf und tritt zwischen das Bild und sie.)

Den vergißt Du?

Helene

Jetzt kann ich erst an ihn denken!

John

Jetzt kannst Du —?

Helene

Du schenkst ihn mir, darum muß ich von Dir annehmen. (Sie läuft durch die Mitteltür ab.)

John

(sieht ihr kopfschüttelud nach.)

Vonlohr

(kommt von links mit Papieren und einem Kästchen.)

Ich will es Dir nicht vorenthalten.

John

(am Tisch.)

Was bringst Du?

Vonlohr

Ich krame Erinnerungen aus, Johannes. Letzte Dokumente vom Leben und Sterben Wilhelms. (Er setzt sich an den Tisch.)

John

Du beweist mir Dein Vertrauen. Ich komme in Deine Schuld.

Vonlohr

Du gehörst wieder zur Familie.

John

Hör' mich mal an. Ich habe eben einen Menschen glücklich gemacht. Du erzähltest mir von Lenchen — ich habe eine Gelegenheit ergriffen, die Worte kamen mir glücklich auf die Zunge, alles geschah in der schonendsten Weise — und daß ich sie nicht verletzte, dafür habe ich den Beweis. Ich habe dem Mädchen die Mittel zur Verfügung gestellt. Sie kann und will heiraten.

Vonlohr

Das hast Du gut gemacht.

John

Die Wirkung steht ja in gar keinem Verhältnis zu meinem kleinen Opfer.

Vonlohr

Aber auf die kommt es an.

John

Dann freut es mich doppelt.

Vonlohr

Johannes, Dein Eintritt wird von dem Kind gesegnet.

John

(humoristisch.)

Damit bin ich nun noch nicht zufrieden. Ich bin mit Segen der Menschen nicht verwöhnt. Ich bin nach Liebe etwas verhungert. Verstehst Du das?

Vonlohr

Es genügt, wenn der Abend noch seine Sonne hat.

John

Schicke Du auch einen wärmenden Strahl auf mich. Ja, danach verlangt es mich am meisten. (Fast dringend.) Ich will Deine Hand in meiner halten.

Vonlohr

Du bist merkwürdig aufgebracht.

John

Von Lenchen weiß ich, wie es Dir geht. Schlecht, laß mich hart reden. Dein Junge, der tüchtig für Euch alle arbeitete, fehlt. Im Namen Deines Wilhelm stehe ich hier und trete an seine Stelle. Die Pflicht ist meine geworden. Heute setzt Du Dich zur Ruhe, für das notwendige komme ich auf. Fünfmal. Nicht danken — nehmen, nehmen, nehmen. Es ist Dein durch Blut. (Kurz abbrechend.) Zeig' mir, was Du mir zeigen wolltest. (Er setzt sich an den Tisch.)

Vonlohr
(stützt sich halbhoch.)

Johannes —

John

John!

Vonlohr

Nein, nicht länger John — Du bist Johannes mit Deinem deutschen Namen, mit Deinem deutschen Herzen!

John

(nach einem Papier greifend.)

Was hast Du alles?

Vonlohr

Ich will die historische Reihenfolge einhalten. Der letzte Brief, bevor es ihn traf. (Er liest.) Liebe Eltern, heute ist meine Kompagnie in Ruhestellung ins Lager gerückt. Ich habe sechs Tage Schützengraben hinter mir. Wie ich aussehe, schildere ich Euch besser nicht. Ihr könntet denken, Euer Junge hätte nicht mehr Euch zu Eltern. Vor dem Schreck will ich Euch bewahren. Meine Photographie ist durchaus nicht mehr aktuell. Aber haltet Euch daran. Wo habt Ihr sie aufgehängt? An der Front geht es heiß her. Wir liegen jetzt knapp vierhundert Meter voneinander. Vom Feinde ist natürlich nichts zu sehen. Knallte es nicht, so glaubte man an kein böses Gegenüber. Geknallt hat's nun mächtig. Irgendwas muß drüben los sein. Jedenfalls schießt die Gesellschaft anders. Die Dinger explodieren mit einer fabelhaften Präzision, früher hatten wir unsern Heidenspaß an den vielen Blindgängern, die sich wie Rüben in die Äcker vor uns oder hinter uns pflanzten. Na, wenn die Saat aufgeht, sind wir hoffentlich wieder zuhause. Ich möchte mich bestens für Pflügung bedanken. Da fliegt der Bauer mitsamt dem Gespann in die Frühlingsluft. Damit hatte es also gute Weile. Aber jetzt ist Schluß mit der Blindgängerei, wie ich sagte. Jede Granate platzt unweigerlich, dann heißt es Gott danken, wenn man in der nächsten Minuten noch alles schön beisammen hat. Neulich haben wir einen Kame-

raden in seinem Taschentuch begraben, mehr war vom ganzen Mann nicht aufzufinden. Er war von der andern Kompagnie. Ich kannte ihn nicht näher. Eisernes Kreuz hatte er schon. Schade. Nun, wir ziehen ja nicht in den Krieg, um alle heimzukehren. Die Munition ist sicher keine französische, ob englisch, weiß ich nicht. Man munkelt von amerikanischen Lieferungen, aber das ist ja ausgeschlossen. Also, daran glaube, wer kann. Ich bekämpfe selbstverständlich diese infame Verdächtigung. Amerika nimmt doch gar nicht am Krieg teil. Der Krieg ist doch kein Geschäft wie mit — na sonstwas. Daß Du, lieber Vater, das Ätzverfahren gelernt hast, wird Dir von Vorteil sein. Du kannst bedeutend höhere Lohnansprüche stellen. Sei nicht zu bescheiden. Solltest Du Dich über die vielen dummen Kriegsbilder ärgern, die Du ätzen mußt, betrübe Dich nicht. Gottseidank ist ja der Krieg eine so große Sache, daß er nicht von allen kapiert werden darf. Odi profanum vulgus — aber wir draußen sind mit Herz und Blut für König und Vaterland dabei. Hab' keine Anst. Und wenn sie mit aller Munition der Welt schießen, wir stehen wie die Mauern an Deutschlands Grenzen. Ja Deutschland — alles Liebe in Sicherheit dahinten, das ist noch ein Gedanken. Ich bin gesund und munter, nach sechs Tagen geht's wieder in den nassen Dreck. An Lenchen, der ich heute auch schreibe, auch durch Euch viele, viele — nein alle, alle Grüße. Euer Wilhelm. Nachschrift: einen Füllfederhalter könnte ich brauchen. Und reichlich Tinte in einem Extraglas. Aber gut verpacken. Am besten ein Holzkästchen. Gruß, Wilhelm. (Weglegend.) Den hat er zuletzt bei guter Ge-

sundheit geschrieben. Wie wir ihn erhielten— war dieser schon da.

John

Strengt Dich's nicht an?

Vonlohr

Nein, nein, nein. Ich lese das täglich. Ich drücke mich doch an Wilhelm nicht vorbei. Heute ist mir sogar ein Zuhörer lieb. Da lebt alles mit ungeheurer Macht auf. Ich lese — und sehe. Ich höre seine Stimme im Zimmer. Ich kann ihn doch nicht aus dieser Stube weisen?

John

Dann erhieltet Ihr nichts mehr?

Vonlohr

Da ist dies Blatt mit Bleistiftschrift bedeckt. (Schon lesend.) Teure Eltern, nach meiner Verwundung liege ich im Feldlazarett, ich fühle mich ganz gut. Ich hoffe, daß ich Heimaturlaub kriege. Jetzt wird der Verband gewechselt.

John

Man hat sich das eigentlich nie vorgestellt — — wenn man das einmal gelesen hätte — —

Vonlohr

Abends setzte er seinen Brief fort. (Lesend.) Vater, Mutter. Ich bin schwächer, als ich glaubte. Erschreckt nicht. Aber mich überstürzen die Gedanken, wie ich hier liege. Es ist jedenfalls besser, einmal an alles zu denken. Der Krieg ist allmächtig. Wie Gott. Er

schützt und schlägt. Wenn wir uns nicht wieder sehen, das soll keinen Unterschied machen. Wer jung fällt, lebt am längsten. Lebt Ihr ohne mich weiter — lebt mein Leben. Ihr kennt meinen frohen Sinn. Mein Lachen muß Euch in den Ohren bleiben. Ich bin ja auch nicht krank, nur verwundet. Mit mir hat sich nichts geändert. Ich bin ganz der gleiche — und bin nur getroffen. Versprecht mir das. Trauert nicht mit Tränen — nach Tränen ist man matt — ich würde nicht in Euch leben, wie ich will. Trauert mit Festen. Schöne Blumen immer an meinem Tag und trinkt auf mich. Dann bin ich bei Euch. In lieber Heimat. An Lenchen kann ich nicht besonders schreiben. Wir trennen uns nie. Aber sie soll einen andern heiraten. Wenn sie glücklich ist, bin ich zufrieden. Sie tut mir ein bitteres Leid an, wenn sie mir diese heiße Bitte nicht erfüllt. Ich habe sie so unendlich lieb — ihre Kinder sind meine Kinder. Unser Sohn soll Wilhelm heißen. Ich meine, ihr Sohn. Aber es ist ja deutsches Blut — und auch mein Blut. Legt ihr das ans Herz. Ich flehe Euch darum an. Jetzt bin ich beruhigt. Ein Kamerad, der heute in die Heimat reist, nimmt diesen Brief mit. Lest ihn gefaßt. Dem Boten schenkt Zigarren oder etwas Geld, wenn Ihr's habt, er ist ein armer Teufel. Aber zuverlässig. Das ist im Felde die Hauptsache. Nun will ich Euch noch kurz schildern, wie mich's traf. Ich war eigentlich schon in Sicherheit, nämlich in der Sappe auf dem Rückweg aus dem Graben nach dem Lager. Ich schrieb Euch von der verheerenden Wirkung der neuen Munition, die sie drüben haben. Es ist doch amerikanische. Das schlägt alles kurz und klein. Neben die Sappe fiel die Gra-

nate. Mich riß es durch und durch. Ich brach gleich zusammen. Der Splitter ist jetzt entfernt. Ich habe ihn mir geben lassen. Ich will ihn Euch mitschicken. Er ist eine Erinnerung für mich mal. Hebt ihn für mich auf. Ich glaube, Du erzähltest mal von einem Vetter aus Amerika. Schreib' ihm mal was. Oder schreib' ihm nichts. Es bleibt einem ja so manches in diesem Kriege unverständlich. Wenn wir uns wiedersehen, wollen wir lustig und guter Dinge sein. Aber das seid Ihr ja immer, Ihr habt es mir ja versprochen. Gute Nacht. Euer Wilhelm. (Er macht eine Pause.) Der Kamerad wurde der Bote des Todes. Wilhelm hatte in der Nacht aufgehört zu sein. (Die andern Papiere aufnehmend.) Hier ist die Verlustliste, da steht er: Wilhelm Vonlohr. Das ist die Aufführung seines Namens in die Ehrentafel des Kreises. Diese Todesanzeige ist von uns eingesetzt: am fünfzehnten August starb den Heldentod für Kaiser und Reich auf Frankreichs Boden unser einziger treuer Sohn, mein Bräutigam Wilhelm Vonlohr — — — — Das sind, wie ich sagte, mir die wichtigsten Dokumente der Welt.

Helene

(läuft durchs Zimmer, links ab.)

John

Was bedeutet das Kästchen?

Vonlohr

Das kam mit dem unbenutzten Füllfederhalter zurück. Den habe ich herausgenommen.

John

Was enthält es jetzt?

Vonlohr

Darin verwahre ich den Splitter. (Er öffnet das Kästchen und schiebt es John hin.)

John

(sieht vorbei.)

Vonlohr

Laß' uns trinken, Johannes.

John

(schüttelt den Kopf.)

Vonlohr

Ein Glas zu seinem Gedächtnis.

John

(schiebt sein Glas beiseite.)

Ich habe die Pflicht Dir gegenüber — oder wie Du es nennen willst, Vertrauen gegen Vertrauen. Das ist wohl der richtige Ausdruck. Ich sitze an Deinem Tisch, Du willst mich unter Deinem Dach beherbergen, Du hast keine Falte Deines Herzens vor mir verschlossen. Ich möchte Dich nicht täuschen — jedenfalls sollst Du mit meiner Absicht keinen falschen Glauben nähren. Und weil die Dinge soweit zurückliegen, kann man ruhiger davon reden.

Vonlohr

Du bist mir keine Erklärungen schuldig, wenn Du damals —

John

Es handelt sich nicht um meine Jugendsünden.

Vonlohr

Du bist zu uns gekommen, das genügt uns.

John

Ich will Dir ganz nahe kommen, darum spreche ich jetzt.

Vonlohr

Was ist das?

John

Ich bin drüben Amerikaner geworden. Ich nenne mich John Vonlohr. Das ist eine äußere Wandlung, aber inwendig reicht sie viel tiefer.

Vonlohr

Das sagtest Du.

John

Ich lege jetzt Nachdruck darauf. Damit Du mich verstehen lernst. Amerika ist ein Prinzip, dem man huldigt — oder das man verdammt. Ich nahm es an. Auch von der Not getrieben. Freiwillig verschreibt man sich ja mit Leib und Seele nicht. Aus einem Einwanderer bin ich ein blutechter Amerikaner geworden. Wie ich hier stehe — in Deutschland bin, muß ich die Schuld Amerika aufbürden. Es hat mich allerdings von der Gasse aufgehoben, aber es hat auch nicht den letzten Rest von meinem Selbst mir gelassen. Nimm mich also um Gotteswillen nur als Fremden — ich bitte Dich, mache Dir diese Ansicht von mir. Ich habe nichts — nichts mit Dir und jedem von Euch zu schaffen.

Vonlohr

Du verleugnest Dich so auffällig.

John

Das ist die Voraussetzung, die Du mir zubilligen sollst.

Vonlohr

Jetzt bist Du John.

John

Die umfassende Fabrikanlage steht da. Bergwerke. Erzgruben. Ein Bahnkörper, den sich ein kleiner Staat nicht leistet. Das sind John Vonlohrs Stahlwerke in den Vereinigten Staaten.

Vonlohr

(aufmerksam.)

Stahlwerke?

John

Der ungeheuere Betrieb schafft Tag und Nacht. Wir erhellen den Himmel auf Meilen hinaus mit der Glut unserer Feueressen. Die Hallen brausen wie Krater von Hämmern und Turbinen. Zehntausende von Arbeitern wimmeln darin. Das Fieber Amerikas wird hier geheizt. Alle Erdteile spüren den kochenden Atem. Die Erde dreht sich an unseren Schwungrädern. Da wird der Schwung gehemmt. Der Krieg ist ausgebrochen. Ein Bankerott von Milliarden steht bevor. Vermögen sind mit einer Minute zerblasen. Existenzen vernichtet. Habe ich das Recht zu feiern? Darf ich die Verantwortung auf mich laden? Du sollst es hier aussprechen.

Vonlohr

Ich verstehe Dich nicht mehr, John.

John

Ich — — habe Munition fabriziert.

Vonlohr

Nein!

John

Du antwortest: — nein?

Vonlohr

Nein!

John

Noch einmal sprichst Du: nein?

Vonlohr

Nein!

John

Machst Du mir als Amerikaner den Vorwurf?

Vonlohr

Nein — Dir dem Menschen, die wir alle sind.

John

(zuckt die Achseln. Nun das Kästchen gedankenlos aufnehmend.)

Du willst mich nicht freisprechen. Du kannst es nicht. Ich wäre freier geworden,wenn Du mich milder beurteilen könntest. Ja, Menschen sind wir — das lädt allerdings die erste Verpflichtung auf uns. Das ist das Gesetz von oben. Ich weiß, ich weiß. Ich bekenne es auch. Ich will auch das andere nicht heller färben. Ich habe das Wohl und Wehe der Arbeiter

nicht ausschließlich in Betracht gezogen. Ich ließ arbeiten, um zu verdienen. Das gestehe ich ohne Umschweife ein. Ich mache Dir keinen blankeren Spiegel von mir, als die Wahrheit ihn putzt. Ich bin Amerikaner, der die Gelegenheit Gelegenheit sein läßt. Um jeden Preis. Aber kannst Du nicht zu einer andern Auffassung kommen, wenn Du nur an die Arbeiter denkst. Das wird Dir leicht, Du stehst auf dem Standpunkt reiner Menschlichkeit. Mußt Du nicht bekennen, daß meine Handlung diesem Heer von Arbeitern Beschäftigung gab? Tausende sind vom Hunger verschont geblieben — nach zehnmal zehntausenden zählt es. Hier lege ich die zehntausend in die eine Schale — (Er streckt die leere Hand nach links, in der rechten hält er das Kästchen.) Hier — (Seine Augen sind starr auf das Kästchen gebannt, er schwankt, das Kästchen fällt aus seiner Hand. Der Eisensplitter liegt frei.)

Vonlohr
(sich mit Anstrengung beherrschend.)

Sprich Du zu Ende.

John
(packt krampfhaft Vonlohrs Hand, wie um sich zu halten.)

Vonlohr
(betroffen.)

Was ist mit Dir?

John
(verdeckt mit der Hand den Splitter.)

Vonlohr
(mit ungeheuer staunender Frage.)

John — doch nicht — — (Er schiebt Johns Hand beiseite und nimmt den Splitter.)

John

(wendet sich ab.)

Vonlohr

(sieht den Splitter genau an. Aufatmend, rasch.)

Hier ist der Stempel gepreßt — ein Irrtum läßt sich schnell lösen. (Er liest.) J. V. 606. U. S. A. (Er weist mit ausgestrecktem Arm nach der Tür.) Da steht es schon. Jetzt weiß ich es: John Vonlohrs Stahlwerke. Du bist es. (Er bricht auf dem Stuhl zusammen.)

John

(tritt zu ihm und berührt seine Schulter.)

Kannst Du mir vergeben?

Vonlohr

(erzittert.)

John

Die Entdeckung hatte ich zu unversehens gemacht. Ich hätte es abgeleugnet. Zu Deinem Frieden — und zu meinem.

Vonlohr

(richtet sich langsam auf.)

Suchst Du den bei mir? Hast Du Dich aufgemacht — Dir den zu kaufen, wie Du Dir alles gekauft hast? Deine Arbeiter — um sie in Deinen Fabriken mit diesem furchtbaren Werk zu schänden? Auf zehntausende ludest Du dort die Schuld, die nicht von ihnen im Leben abgewaschen wird — zehntausende zerschmetterten hier Deine Geschosse. Nicht mein Sohn ist das Opfer — das blutet nach zehnmal zehntausen-

den, hier und drüben. Rechne mit Zahlen. Aber die Dich einlullen sollen, die jagen Dich mit ihren Scharen vom Bett.

John

Ich will es an Euch gut machen.

Vonlohr

Du bezahlst, das ist richtig. Du bezahlst pünktlich. Du liebst die glatten Geschäfte und Gelegenheit ist Gelegenheit. Drüben war die Gelegenheit Geld zu verdienen. Du bezahltest Arbeiter, daß sie sich hergeben. Du wolltest mehr Geld verdienen — mehr Geld, mehr Geld. Eure Fabriken stellte der Krieg nie still. Mehr Geld, John. Mehr Geld, John! — Hier bietet sich Gelegenheit, das Gewissen zu bezahlen. Versucher — Versucher! Zahle, John, zahle — häufe den letzten Dollar aus Deiner Tasche auf, oben sitzt der ewige Richter. Höher wie Du — immer noch höher als Dein Turm von Gold steigt. Er steigt mit. Zahle, John.

John

Frieden.

Vonlohr

Ich bin nicht Dein Richter. Ich habe das Amt nicht.

John

Dir wollte ich beichten.

Vonlohr

Jetzt läßt Dir Dein Gewissen keine Ruhe. Wie es den Missetäter nach dem Schauplatz seiner Tat zieht, so bist Du gekommen. Ich habe Dir auf den Grund gesehen.

John

Du hast mich durchschaut.

Vonlohr

Bezahle, John. Bezahle Deine Schuld, John. Sie ist unmenschlich, an Menschen kannst Du sie nicht entrichten.

John

Sage mir Mittel und Wege.

Vonlohr

Bezahle, John. John, bezahle.

John

Ich bin zu allem bereit.

Vonlohr

Treibe Dich in Deutschland herum. Klopfe von einer Tür zur andern—und laß Dir die Forderungen, die sie an Dich haben, sagen. Wenn Du dann noch zahlen kannst — wenn Du so reich bist — wenn Deine Schätze so im Unendlichen bemessen sind — dann zahle, John.

John

Soll ich gehen?

Vonlohr

(nach dem Bild weisend.)

Dem sieh' ins Angesicht. Der ist mit Dir in einem Raum.

John

(greift nach seinem Hut. An der Mitteltür.)

Ich hatte Lenchen Versprechungen gemacht —

Vonlohr

Erst frage herum, wo sie noch von Dir zu fordern haben, dann verteile Deine Schätze. Es ist nur gerecht. Es ist nur gerecht.

John

(ab.)

Vonlohr

(noch weiter redend.)

Es ist nur gerecht. Es ist nur gerecht. Es ist nur gerecht.

Frau Vonlohr

(von links.)

Stube und Bett sind fertig.

Helene

(von links.)

Wirklich ein freundliches Zimmer.

Vonlohr

(packt die Sachen auf dem Tisch zusammen.)

Wir sind allein geblieben.

Frau Vonlohr

Holt John seine Sachen?

Vonlohr

Kommt zu mir. (Sie treten zu ihm. Er hebt den Splitter auf.) Seht Ihr das? So lest. J. V. 606. U. S. A. (Nach der Tür zeigend.) Du hast das andere gelesen. J. V. 606. U. S. A. Der das gemacht hat, hat dies gemacht. John Vonlohrs Stahlwerke: Deutschlands grausigster Feind — Wilhelms Mörder.

Frau Vonlohr

Ist er fort?

Vonlohr

Soll er in Deines Sohnes Bett schlafen?

Frau Vonlohr

(mit schwachem Aufschrei.)

Lenchen!

Vonlohr

Habe ich recht getan? Habe ich recht getan?

Helene

(gibt ihm fest die Hand.)

Ja!

Druck von Rudolf Gerstäcker, Leipzig.



